

Zwischen Schülerjob, Jugendkultur und Milieu - Kinder als Akteure von Kindergarten und Schule

Wenn wir von Kinder als Akteuren sprechen, so zumeist entweder in politischer, wissenschaftlicher und/oder pädagogischer Zielrichtung: In politischer Perspektive geht es darum, Kinder als Personen mit eigenständigen Rechten und Interessen anzuerkennen, sie aus ihrer traditionellen Rolle als ‚Noch-nicht-Mitglieder‘ der Gesellschaft zu befreien und ihnen Handlungsmacht in ihrem sozialen und gesellschaftlichen Leben zu zugestehen. Im pädagogischen Verständnis werden Kinder als Akteure in demokratiepädagogischer Perspektive relevant, die durch ihr aktives Tun lernen, ihre Interessen zu entwickeln und sie mit anderen auszuhandeln. In bildungstheoretischer Perspektive werden Kinder zudem ganz grundlegend als Akteure ihrer Bildungsprozesse verstanden, die sie selbsttätig, konstruktiv und in aktiver Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt vollziehen. In der wissenschaftlichen Rede vom Kind als Akteur geht es dahingegen zumeist darum, Kinder a) als eigenständige Sozialgruppe mit eigener Lebensführungspraxis (bspw. Kinderarmut), b) als Beteiligte am sozialen Leben, die aktive Beiträge zur gesellschaftlichen Praxis (bspw. Schule, aber Wirtschaft) leisten und c) als Forschungsobjekte mit ‚eigener Stimme‘ zu untersuchen.

Auf diese wissenschaftliche Perspektive wird sich der Beitrag im Wesentlichen beziehen. Es wird zunächst in die sozialwissenschaftlichen Verständnisse von Kindern als Akteuren eingeführt und erläutert, wie in *relationalen Akteurskonzepten* verstanden wird, wie Kinder Akteurschaft erlangen und ausüben, das heißt ihr Leben und das Leben um sie herum verändern (James/Prout 2009, Eßer 2015). Diese neueren Ansätze gehen davon aus, dass diese Akteurschaft – im englischen Agency – von Kindern nicht eine Kompetenz des einzelnen Kindes ist, sondern in und zwischen sozialen Situationen je spezifisch entsteht. Konsequenterweise stellt sich die Agency von Kindern in Kitas und Schulen anders dar, als in der Familie oder in Social Media. Entlang von akteursorientierten Forschungsarbeiten wird so dann gezeigt, welche Rolle dabei die generationale Ordnung der Gesellschaft spielt (Kind-Erwachsenen-Differenz) sowie die Kindergruppen (Peer-Kultur) und Institutionen (Mitgliedschaftsrollen), in denen sich Kinder bewegen. Mit Blick auf neuere post-humanistische Ansätze rückt dabei auch das alltägliche Verbundensein von Kindern mit nicht-menschlichen Akteuren – Natur, Handys, Spielzeug, Tiere – in den Fokus. Darüber hinaus wird an Studien aus der kindorientierten Ungleichheitsforschung diskutiert, wie sich die Agency von Kindern entlang der unterschiedlichen Alltagskulturen (Milieu), in denen sie leben sowie miteinander verknüpften Ungleichheitsordnungen, wie Alter, Geschlecht, Migration, etc. entfaltet. All diese Studien machen die Beiträge von Kindern zu ihrem alltäglichen und gesellschaftlichen Leben sichtbar und zeigen darüber beispielsweise auf, dass die Schule ohne Schüler, die ihren Job machen und kollektiv eigene Bewältigungsformen im Umgang mit der Leistungsordnung des Unterrichts entwickeln, gar nicht möglich wäre (Breidenstein 2006). Auch würde der Kita-Alltag schwerlich ohne die Übergangspraktiken, Warteroutinen und eigenen ‚Regelwerke‘ funktionieren, die Kinder miteinander entwickeln (Corsaro 1991, Bollig 2017). Diese Studien zeigen aber auch, wie diese Handlungsfähigkeit von Kindern in sozialen Situationen, angefragt, ermöglicht, ausgestattet oder aber auch bekämpft und unsichtbar gemacht wird. Darin liegt das Potential dieser Studien für die Frage partizipativer Schulgestaltung. Sie rückt den Blick weg von dem, was Erwachsene tun, damit Kinder partizipieren dürfen oder können, hin zu dem, was Kinder sowieso schon alltäglich als Partizipanden von Kindergarten und Schule leisten (Bollig/Kelle 2015).